



Rías-Hüpfen in Galicien

Dem Atlantik ausgesetzt, ist Galicien zuweilen eine raue Ecke. Doch seine Rías – tief ins Land eindringende Meeresbuchten – machen den Nordwesten Spaniens gleichzeitig zu einem der attraktivsten Segelreviere Europas.

 Ronald Schenkel

Die Nacht war ruhig, die See flach. Der Sonnenaufgang wird vom Dunst verschluckt. Seit ein paar Stunden läuft der Motor. Immer wieder tauchen Delfine aus der grauen See auf, spielen in der Bugwelle und verschwinden wieder. Die berühmte Biskaya ist zahm wie ein Dorfteich. Vor zwei Tagen bin ich mit «Blue Alligator», meiner Victoria 34, von der Île d'Yeu vor der Küste des Departements Vendée mit Kurs Südwest aufgebrochen. Am Morgen des dritten Tages nun, nach etwas über 250 Meilen, zeichnet sich vor mir eine Küste ab, die dunkel und bedrohlich wirkt. Berge, so hoch wie der Himmel, scheinen direkt aus dem Meer aufzusteigen, eine solide Mauer, die dem Segler wenig Einladendes zu bieten scheint. Das also ist Galicien, die nordwestliche Ecke Spaniens. Doch auf der Karte sieht die Küste anders aus. Sie ist gekerbt von tiefen, fjordähnlichen Einschnitten. Diese heissen Rías und bieten Schutz vor dem Atlantik, der ungebremst gegen die Felsen brandet. Eine der Rías an der Nordküste ist nach der Ortschaft Viveiro benannt, die tief im Innern der Bucht liegt. Sie weist neben einem Fischereihafen auch eine Marina auf – und verspricht damit, nach drei Nächten mit Schlaf im Halbstundentakt, mal wieder richtig

ausruhen zu können. Ich erkenne die Einfahrt jedoch erst, als sich ein Fischerboot zwischen den Klippen hervorschiebt. Ich halte drauf zu und laufe wenig später in ein vollkommen geschütztes Fahrwasser zwischen steil aufragenden Flanken ein. Grüne Wiesen schimmern zwischen dunklen Wäldern. Verstreut stehen Chalets in den Hängen. Es ist, als wäre ich auf einem Schweizer See unterwegs.

Viel Platz in der Marina

Ich funke den Hafenmeister an, um nach einem Liegeplatz zu fragen. Die Antwort fällt kurz aus: kein Problem. Und so ist es auch. Die meisten Besucherplätze sind frei und der Hafenmeister steht bereit, die Leinen zu übernehmen. Die Pontons sind nicht nur brandneu, sondern auch grosszügig dimensioniert und bestens ausgerüstet. Ich sollte mich daran gewöhnen. Denn in den letzten Jahren hat Galicien nachgerüstet. Entlang der ganzen Küste sind Marinas entstanden. Es besteht geradezu Überkapazität. Aber das ist nur einer der Vorzüge dieses Reviers, das so viele Segler buchstäblich links liegen lassen, um so rasch wie Möglich nach Süden zu gelangen. Wir hingegen wollen es ganz auskosten.

Nach der Ruhepause soll es weitergehen nach A Coruña. Doch bevor wir Südkurs laufen können, gilt

- _01** Vom Atlantik geprägt: Die Düne vor Muros.
- _02** Das Meer verschmilzt mit der Flussmündung des Rio Landro und bildet die Ría de Viveiro.
- _03** Fischereihafen von Muros. Das Städtchen selber steht unter Denkmalschutz.
- _04** Das Hafenviertel von A Coruña.





_01

_01 Die Ría de Camariñas bietet Schutz an der mitunter stürmischen Costa da Morte.

_02-03 Häuserfassaden mit den für A Coruña typisch verglasten Balkons, den Galerías.

_04 Die regionale Delikatesse hat acht Arme: «Pulpo a la gallega» kommt in fast jedem Restaurant auf den Tisch.

_05 Jugendstilarchitektur in A Coruña.



_02

es, das Cabo Ortegal zu runden. Über 100 Meter steigt das Kap aus dem Meer empor, gekrönt von einem Leuchtturm und gesäumt von bizarren Felsformationen. Es besteht aus einer brutalen, kompromisslosen Landschaft aus Meer und Gestein. Und brutal ist auch die See, wo sich Biskaya und Atlantik treffen. Es bläst steif aus westlicher Richtung und der Atlantik schiebt Wellen von beachtlicher Höhe gegen die Küste. Die Schläge, die das Boot einstecken muss, haben es in sich. Nach Stunden des Aufkreuzens geben wir auf. Das Kap muss noch einen Tag warten, gibt uns vorerst Deckung in seinem Windschatten. An seiner Ostseite liegt der kleine Fischerhafen Cariño. Hinter der Hafentmole, vor einem langen Sandstrand, werfe ich den Anker. Eine erste Kostprobe Galiciens hat zweierlei ergeben: Die Bedingungen können ganz schön rau sein. Dafür bietet die Küste zahlreiche Schlupflöcher.



_03

Flaute am Tag danach

Der Wind rüttelt bis tief in die Nacht an der Take-lage. Am Morgen aber hat er sich gelegt. Flaute. Wir verlassen den Ankerplatz, runden unter Motor das Kap. Schon bald liegt A Coruña vor uns. Von weitem sichtbar ist der Torre de Hércules. Seit der Zeit der Römer weist er den Seefahrern den Weg. Wir haben die Wahl zwischen zwei Marinas: Gleich hinter der äusseren Mole liegt die erste. Doch ich entscheide mich für einen Platz im Herzen der Stadt und laufe die Marina des Real Club Nautico an. An den Hafen grenzt ein weitläufiger Platz, der wiederum von einer fünfstöckigen Häuserfront eingefasst wird. Die Fassaden dieser Häuser funkeln wie Kristalle. Galerías, wie die verglasten Balkons mit ihren filigranen, weiss gestrichenen Holzrahmen genannt werden, sind typisch für das ganze nördliche Galicien. A Coruña hat es auf die Spitze getrieben und sich so seinen Titel der «gläsernen Stadt» erworben. A Coruña ist eine Seefahrermetropole, in der sich förmlich alles um das weitläufige Hafenbecken abspielt. Es ist der ideale Ort, um auf günstige Bedingungen für die nächste Etappe zu warten, welche die Costa da Morte entlang führen soll. Umsonst



_04

trägt der Abschnitt seinen Namen nicht, der A Coruña von den südlichen Rías trennt, den Rías baixas. Zahlreiche Wracks säumen die Küste. Über die Untiefen und Riffs bricht sich die See zuweilen meterhoch. Und nur zwei Rías bieten Schutz entlang der beinahe 80 Meilen bis Cabo Finisterre, wovon diejenige von Camariñas eindeutig die attraktivere ist.

Camriñas nennt sich stolz die Kapitale der Costa da Morte, besteht indes aus wenig mehr als einer Hafentpromenade und einigen Strassenzügen dahinter. Aber hinter vorgelagerten Felsen und einer weit ausgreifenden Hafentmauer geborgen, bietet es ideale Ankerplätze in einer wild-romantischen Natur. Bis zur Wasserkante stehen mächtige Eukalyptusbäume und Kiefern. Mit dem Dinghi setze ich zur kleinen Marina über. Der Hafenmeister ist ein rauer Bursche mit Krauskopf, doch seine Gäste nennt er alle «amigo». Und die Liegegebühren sind unverschämte günstig. In der Hafentkneipe gibt es ein Bier und einen großzügigen Teller mit Chipirones, kleinen Kalmaren. Damit ist auch der Auftakt einer kulinarischen Reise gesetzt, die vor allem Weichtieren gewidmet sein wird: Kopffüßlern und Muscheln aller Art.

Kap Finisterre

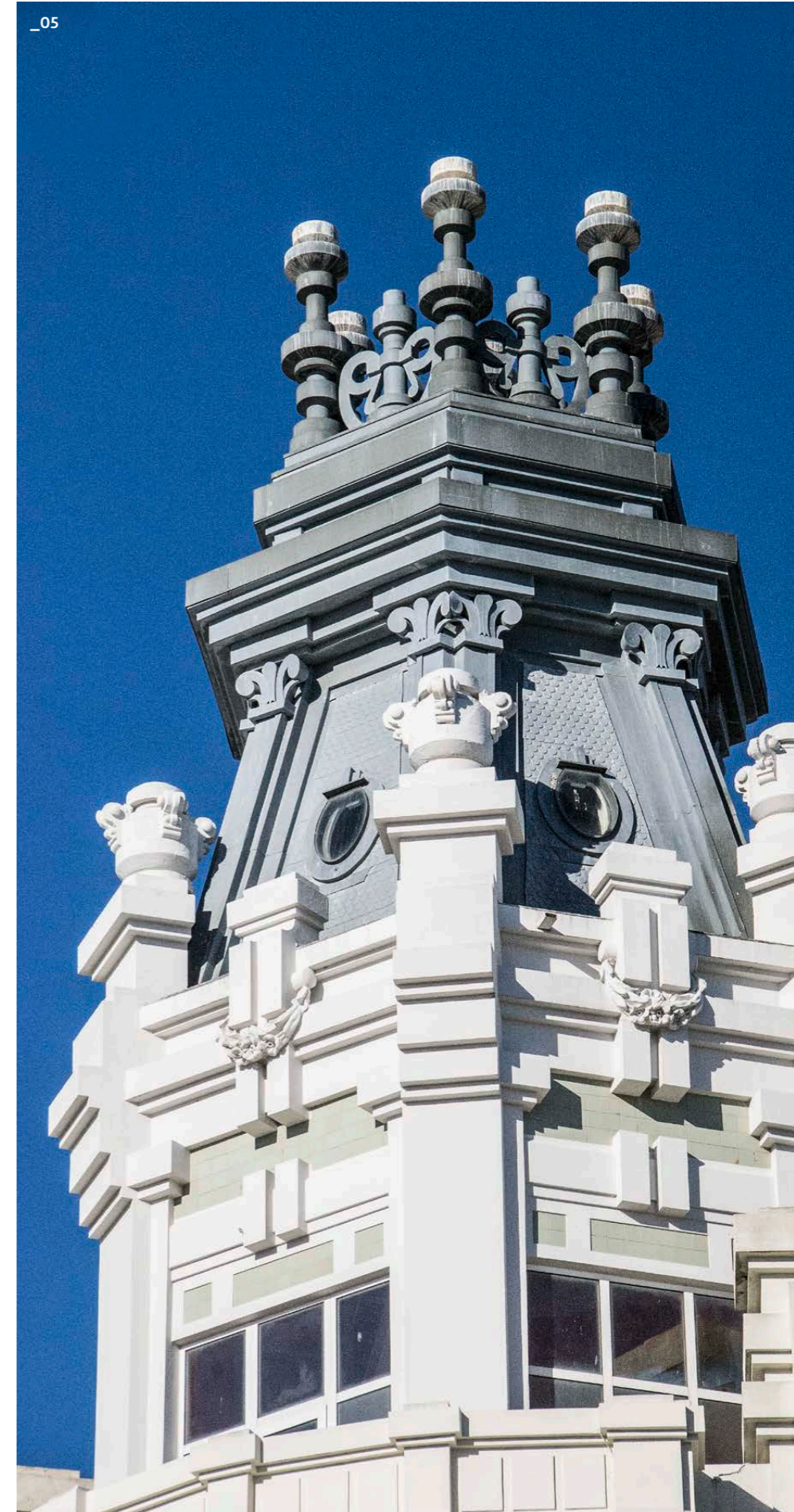
Alles will verdient sein, und so setzen wir bald erneut die Segel. Dieses Mal bläst endlich der ersehnte nördliche Wind, der für die sommerliche Jahreszeit typisch ist. Dieser trägt uns problemlos um das Kap mit spektakulärem Namen Cabo Finisterre. Es ist zwar bei weitem nicht das westlichste Kap an Spaniens Küste. Es zu runden ist dennoch ein erhebender Augenblick,



Hinter vorgelagerten Felsen und einer weit ausgreifenden Hafentmauer geborgen, bietet es ideale Ankerplätze in einer wild-romantischen Natur.

denn nun liegen sie vor uns: die Rías baixas. Und wiederum hat sich die Landschaft verändert, aus den Bergen des Nordens sind Erhebungen mit gerundeten Rücken geworden. Blue Alligator läuft mit achterlichem Wind unter vollen Segeln. Töpel schiessen im Gleitflug vorbei und streifen knapp über die Wellenkämme. Ich sichte auch Delfine.

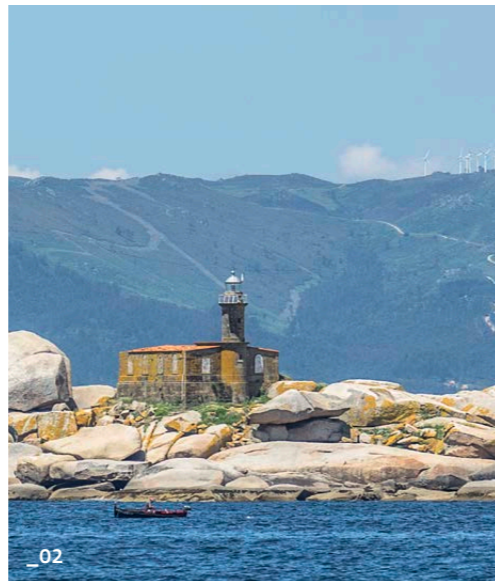
Die Ría de Muros ist die erste der vier südlichen Rías. Sie ist geformt wie ein Trichter. Ein Städtchen an der Nordseite, das sich hinter einem kleinen Kap verbirgt, hat ihr den Namen gegeben. Muros ist Bilderbuchspanien: Der Dorfplatz mit beflaggtem Rathaus, Brunnen und Strassencafés liegen unmittelbar gegenüber des Hafens. Dahinter ein Gewirr von



_05



_01



_02



_04

_01 Keine Platzprobleme: Die «Blue Alligator» im Hafen von Muros.

_02 Leuchtturm auf einer der zahlreichen Inseln der Ría de Arousa.

_03 Die Piscinas naturales oberhalb von A Pobra do Caramiñal bieten eine spektakuläre Aussicht auf die Ría de Arousa.

Gässchen mit dunklen Bars. Es ist wunderschön – und ich bin schlaflos. Denn während der Sommermonate wird in Galicien gefeiert – fast täglich. Konzerte beginnen dabei in der Regel nicht vor Mitternacht und enden erst in der Morgendämmerung. In Muros stehen die Bühnen gleich am Hafen und selbst wenn die Zuschauer die Zahl von dreissig gelangweilten Nasen nicht übersteigt, wie beim Auftritt der lokalen Heavy-Metall-Bands, wird eisern gespielt. Dann doch lieber eine Ría weiter... Die Ría de Arousa erreicht man auf zwei Wegen, einem längeren um eine vorgelagerte Insel herum und auf einem kürzeren durch ein enges, von Felsen gespicktes Fahrwasser. Der kürzere Weg ist natürlich

ungleich aufregender und spektakulärer, denn zwischen den Felsen tauchen immer wieder weisse Dörfer auf. Sie schmiegen sich wie Nester in die unzähligen Buchten.

Um den Nervenkitzel noch etwas zu steigern, legen Fischer ihre Netze vorzugsweise dort aus, wo es ohnehin am engsten ist. Immerhin weisen zwei Tonnen den Weg, und nach einer halben Stunde mit pochendem Herzen tut sich vor uns die Ría auf, breiter als diejenige von Muros, dafür mit Inseln und Inselchen bestückt. Wir passieren die Illa de Rua mit ihrem Leuchtturm, der wie eine Kapelle aussieht, drehen nach backbord und laufen in die Bucht von A Pobra do Caramiñal ein.

Blick über die Ría

Heute hat man in den Rías fast immer die Wahl: Ankeren oder eine Marina anlaufen. Das Wetter und die jeweiligen Bedürfnisse entscheiden. A Pobra bietet sich wiederum für einen längeren Aufenthalt an, nicht allein wegen fehlender Beschallung. Vom Ort aus gelangt man über «rutas senderismo», Wanderwege, in die Berge. Ist man erst einmal auf dem richtigen Weg, führen sie einen zu natürlichen Wasserbecken und man geniesst in steinernen Wannen, die von Kaskaden mit Frischwasser versorgt werden, eine grandiose Aussicht über die Ría. Sie wird indes auch intensiv genutzt. Sichtbarstes Zeichen dafür sind die sogenannten «batéas». Das

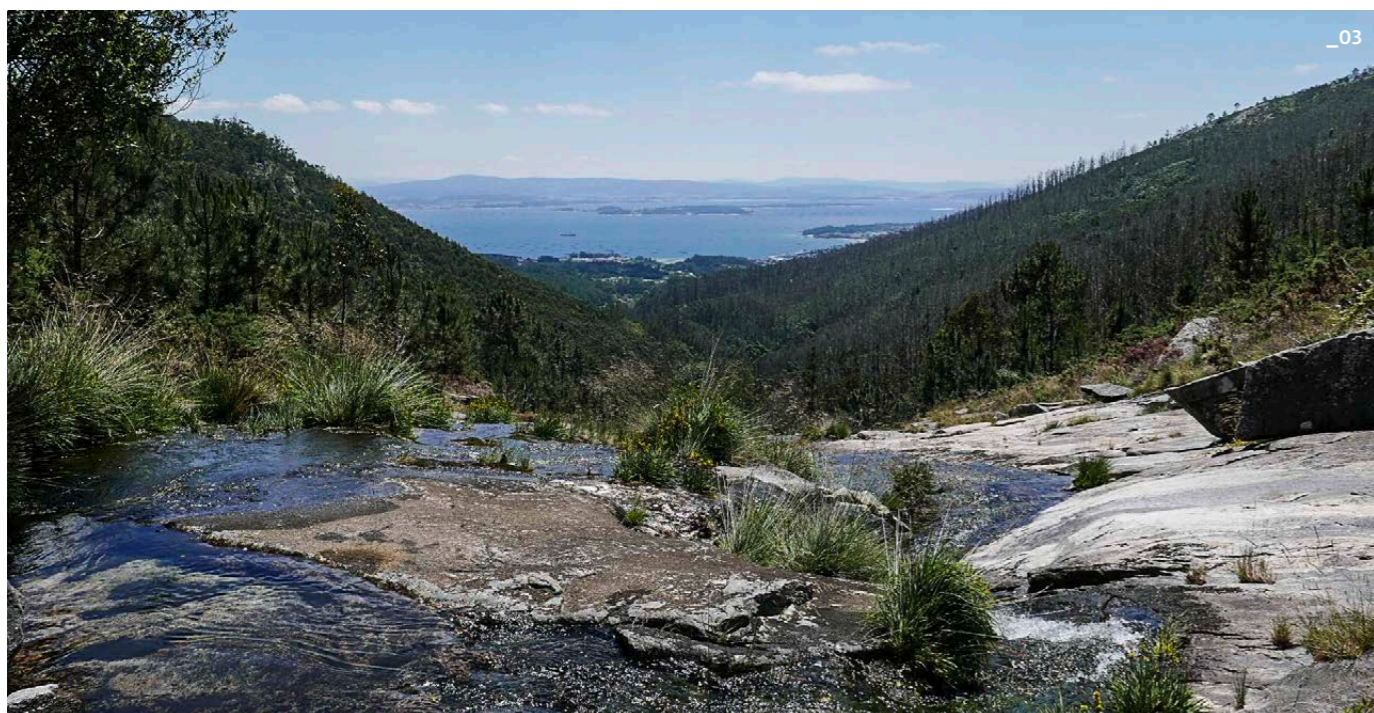
_04 Küstenlandschaft zwischen Muros und A Coruña.

_05 Religiöses Schaufenster in Muros.

_06 Die Gemeinde A Pobra do Caramiñal hat knapp 10 000 Einwohner.



_05



_03



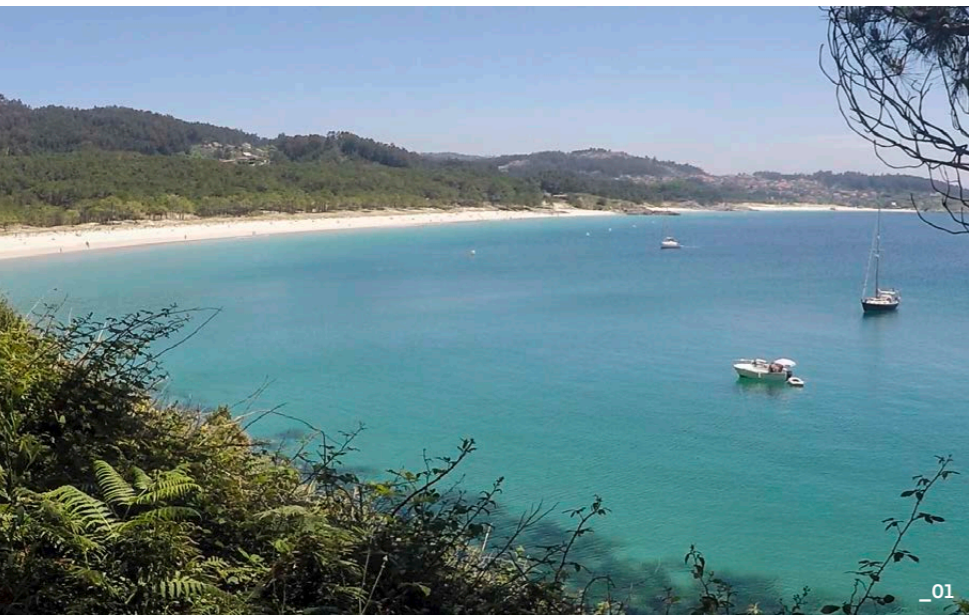
_06

i Revierinformationen

_Beste Reisezeit: Juni bis August. Aber Achtung: Im Sommer sind nördliche Winde vorherrschend, die eine Passage von Süden nach Norden zuweilen schwierig machen. Es empfiehlt sich, jeweils am frühen Morgen aufzubrechen, bevor der Wind einsetzt.

_Die Navigation entlang der Küste und in den Rías ist nicht besonders anspruchsvoll. Dennoch sollte man sich vor den zahlreichen Klippen und Untiefen in Acht nehmen. Auch verursacht schweres Wetter im Atlantik zuweilen starken Seegang.

_Für grössere Reparaturen empfiehlt sich Sada. Die Stadt verfügt über ausgezeichnete Serviceinfrastruktur und liegt nördlich von A Coruña in einer gut geschützten Ría.



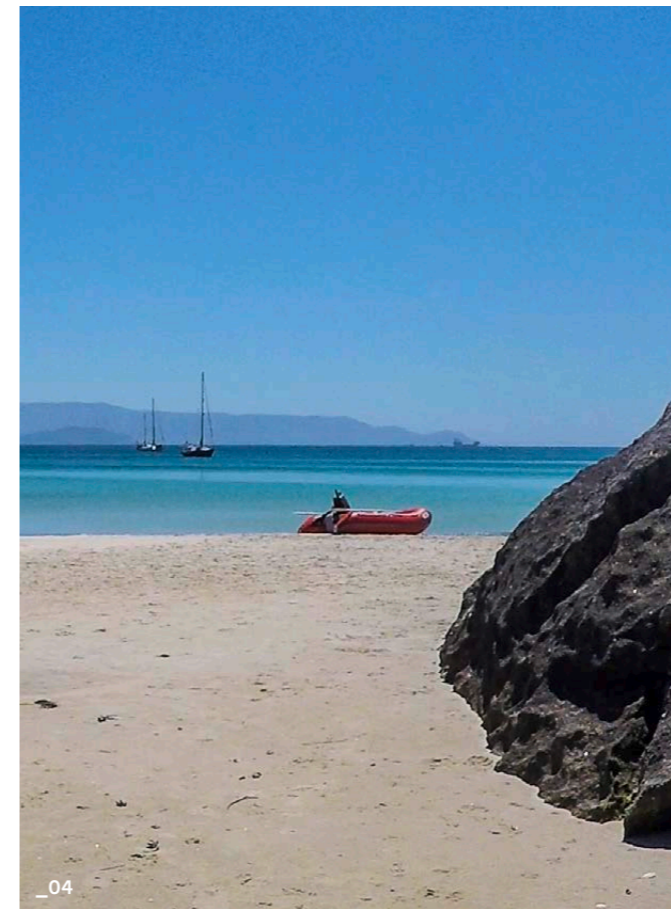
_01

sind hölzerne Flösse, die in langen Reihen hinter- und nebeneinander verankert sind. An ihnen hängen in langen Trauben Muscheln und Austern. Die Batéas sind unbeleuchtet, weshalb nächtliche Fahrten exakte Kartenarbeit und präzise Navigation bedingen. Bei Tage indes kann man zwischen ihnen hindurchfahren. Wir tun dies hart am Wind mit vollen Segeln auf dem Weg zur Ortschaft gleich gegenüber. Die Fischer auf den Plattformen winken freundlich herüber zur vorbeischiessenden Blue Alligator. Vor der Einfahrt zur Marina von Vilanova lasse ich die Segel fallen und kündige mich über UKW an. Von der Ría de Arousa sind es nur kurze Schläge zur Ría de Pontevedra und schliesslich zur südlichsten und letzten galicischen Ría, jener von Vigo. In der Ría de Pontevedra sollte man wenigstens einen

Zwischenstopp im Örtchen Combarro einlegen, auch wenn es ein bisschen nach Disneyland aussieht – mit schmucken Häuschen, von denen jedes zweite ein Restaurant oder ein Souvenir-Shop ist. Die Wahrzeichen Combarros sind die zahlreiche Hórreos, auf kleinen Stelzen stehende Getreidespeicher. Dass man sich allerdings auch in einer der am meisten industrialisierten Gegenden Spaniens befindet, daran erinnern eine Papierfabrik mit ihren Schloten und der Puerto de Marín mit seinen Kränen am gegenüberliegenden Ufer.

Zuhause im Club Nautico

Von der Mündung der Ría de Pontevedra sind es nur acht Meilen zur Ría de Vigo und dann noch weitere sechs bis zur zweiten Grossstadt an der Küste Galiciens. Vigo ist in jeder Hinsicht eine scharfe Konkurrentin zu A Coruña, aber von völlig anderem Gepräge. Sie ist Wirtschafts- und Bankenstadt, die ihren Reichtum in üppigem Art déco auslebt. Dass ich mich in Vigo so richtig zuhause fühle, ist indes dem Real Club Nautico zu verdanken, genauer dem Klubhaus. Dort pflegt man einen formlosen, herzlichen Umgang. Doch die Ría ist längst nicht nur Stadt. In ihr finde ich einen Ankerplatz, der geradezu karibisch anmutet. Er liegt gleich am Eingang zur Ría an der Nordseite. Backbords schützt eine steile, dicht bewachsene Klippe die Bucht. Und voraus erstreckt sich ein langer Streifen weissen Sandes: die Ensenada da Barra. Kein Haus, keine Strasse, kein Auto. Durch das glasklare Wasser flitzen Fischschwärme. Natur pur. Als die Sonne im Westen in die See taucht, sind wir fast allein in der Bucht. Blue Alligator wiegt sich sanft in der Dünung. Ich schaue in einen Himmel voller Sterne und weiss, dass ich erst einen Bruchteil dieser grossartigen Küste gesehen habe. Grund genug, zurückzukehren. 🦋



_04

_01 Die Ría de Vigo ist die südlichste Bucht der Rías Baixas.

_02 Eine bunte Strasse in Combarro.

_03 Typisch für Galicien: «Herreos», Getreidespeicher auf Stelzen. Hier in Combarro.

_04 Die Ensenada da Barra in der Ría de Vigo ist eine ideale Ankerbucht.



_02



_03



marina.ch

Ralligweg 10

3012 Bern

Tel. 031 301 00 31

marina@marina-online.ch

www.marina-online.ch

Tel. Abodienst: 031 300 62 56